

FALCOS 20. TODESTAG

„Muss ich denn sterben, um zu leben?“

Exzentriker, Popstar, erster weißer Rapper, Wiener: Heute vor 20 Jahren starb Johann Hölzel bei einem Auto-unfall in der Dominikanischen Republik. Als Falco wurde er weltberühmt – und ist längst eine Legende. Aus Anlass des Todestages tourt „Falco – das Musical“ nun durch Deutschland, die Schweiz und Österreich. Wir waren in Wien auf Falcos Spuren unterwegs.

VON SARAH NÄGELE

Im U4, dem berühmten Wiener Keller, ist man gerne nostalgisch. In den Achtzigern war hier das Szenelokal schlechthin, oder wie Stammgast Johann „Falco“ Hölzel einst sang: „Im U4 geigen die Goldfisch!“ Exzentriker, Popstar, erster weißer Rapper, Wiener: Heute ist Falcos 20. Todestag, doch die Legende war nie lebendiger.

Und inzwischen geigen sie wirklich, die Goldfisch: Mitglieder von Falcos einstiger Band treten unter dem Namen „Goldfisch“ auf – mit wechselnden Sängern. Einer von ihnen sieht sogar aus wie der Popstar. „Das wurde mir schon auf der Theaterschule gesagt“, meint Alexander Kerbst und lacht. Der Musicaldarsteller aus Jena geht heuer das zweite Jahr als Falco auf Tournee. „Die größte Herausforderung war der Wiener Schmäh“, gibt er zu. Heute beherrscht er Falcos Manhattan-Schönbrunner-Deutsch, diese Mischung aus Wienerisch, Deutsch und Englisch, fast perfekt.

Es war aber nicht die Bühne im U4, auf der Falco entdeckt wurde. Musikproduzent Markus Spiegel erinnert sich gut an den Abend im Jahr 1979, an dem die Anarcho-Band Drahdwaberl in den Wiener Sofiensälen ein Konzert spielte. „Falco war ihr Bassist, aber er passte eigentlich nicht zur Band“, erzählt Spiegel. Dann trat Falco nach vorn und sang den Titel „Ganz Wien“. „Das hat mir gefallen!“, sagt Spiegel und seine Augen leuchten noch



Rasant nach oben auf der Erfolgstreppe – doch sein Nummer-Eins-Erfolg in den USA bekümmerte Falco auch.

heute. Kurzerhand nahm der Produzent die Band und Falco als Solokünstler für drei Alben unter Vertrag.

Bereits „Der Kommissar“ auf dem Album „Einzelhaft“ wurde ein Hit, doch die Single „Rock Me Amadeus“ vom dritten Album katapultierte Falco an die Spitze der US-amerikanischen Charts. Ein unvorstellbarer Erfolg, über den der Künstler verzweifelt war. „An dem Abend trafen wir uns in der Rumpelkammer, einem Lokal am Wiener

Gürtel“ erinnert sich Peter Vieweger, Gitarrist und Bandkollege von Falco. Nebeneinander saßen sie auf ei-

„Wien und Kalifornien, das geht sich nicht aus.“

MARKUS SPIEGEL, FALCOS PRODUZENT

nem abgewetzten Sofa, aus dem bereits die Sprungfedern ragten, als Vieweger meinte: „Jetzt ist es passiert, du bist Nummer eins.“ Falco sei in



Falcos Rückzugsort: Eineinhalb Stunden von Wien kaufte er für sich und seine Mutter eine Villa. Musicaldarsteller Alexander Kerbst hat sich für den Besuch zurechtgemacht.



Als käme Falco gleich zurück: In der Jugendstilvilla scheint die Zeit stehen geblieben zu sein, hier die Anrichte mit den Namenstassen. FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER FALCO PRIVATSTIFTUNG



Am Grab des Musikers: Horst Bork (re.), Falcos Manager, und Musicaldarsteller Kerbst. FOTOS: CONNY DE BEAULAIR/ ACTION PRESS

Tränen ausgebrochen. „Auf meine Verwunderung hin meinte er, „Das werde ich nie wieder zustande bringen.““

„In Wien musst erst sterben, dass sie dich hochleben lassen“, wusste schon Schauspieler und Kabarettist Helmut Qualtinger, für Falco hat es sich bewahrt. Sein Grab gehört zu den meistbesuchten Gedenkstätten auf dem Wiener Zentralfriedhof, es gibt zahlreiche Schauplät-

und Kalifornien, das geht sich nicht aus“, erklärt er. Eine sehr wienerische Art zu sagen: Wiener Schmäh und US-amerikanische Lebensart passen nicht zusammen.

„In Wien musst erst sterben, dass sie dich hochleben lassen“, wusste schon Schauspieler und Kabarettist Helmut Qualtinger, für Falco hat es sich bewahrt. Sein Grab gehört zu den meistbesuchten Gedenkstätten auf dem Wiener Zentralfriedhof, es gibt zahlreiche Schauplät-

ze, selbst eine Falco-Treppe. Bücher wurden geschrieben, Filme gedreht. Einer, der Falco gut kannte, hielt sich eher bedeckt. Horst Bork war zwölf Jahre lang sein Manager und ein enger Freund. Erst 2009, über zehn Jahre nach dem Tod des Künstlers, veröffentlichte er ein Buch, in dem er seine Erlebnisse mit Falco festhielt. „Einen Pudding kann man nicht an die Wand nageln“, resümiert er darin, Falco habe sich nie festlegen wollen. „Das war schon mühsam“, sagt Bork. Angesprochen auf den Falco-Hype lacht er: „Das hätte ihm gefallen. Ausstellungen und Musicals über ihn, das wäre genau sein Ding.“

Im heutigen Wien trifft man an jeder Ecke auf Falco, zeit seines Lebens haderte er jedoch mit der Stadt. Im Jahr 1987 kaufte er eine Jugendstilvilla im Waldviertel, etwa anderthalb Stunden von Wien. Ein Rückzugsort für

In Falcos Villa hängt Wiener Aktionismus neben Blumenbildern

sich und seine Mutter Maria. Noch heute wirkt das Haus so, als wäre Johann Hölzel eben aus der Tür getreten. Auf der Anrichte stehen drei Tassen, beschriftet mit „Hansi“, „Maria“ und „Falco“, an den Wänden hängt Wiener Aktionismus von Hermann Nitsch neben gerahmten Blumen. Die Einrichtung ist ein bunter Mix, schrilles Achtzigerjahre-Design prallt auf Jugendstil und Biedermeier. Alexander Kerbst schaut sich genau um, prägt sich alles ein. Von Freitag an wird er wieder als Falco auf der Bühne stehen. „Auf diese Rolle bereitet man sich Stück für Stück vor. Immer wieder entdeckt man neue Details.“

„Falco – Das Musical“

feiert am 10. Februar in Landshut Premiere; weitere Stationen sind Füssen (20. Februar) und Altötting (28. April). Im Deutschen Theater München ist die Show von 8. bis 12. Mai zu sehen; Karten hierfür gibt es telefonisch unter der Nummer 089/55 234 444.

KULTUR IN KÜRZE

Buchmesse stellt 2023 Gastland Italien vor

Italien wird Gastland der Frankfurter Buchmesse im Jahr 2023. Der italienische Kulturminister Dario Franceschini und der Chef der Buchmesse, Juergen Boos, unterzeichneten gestern den Ehrengastvertrag. Es sei das erste Mal seit 35 Jahren, dass Italien diesen Titel erhalte, twitterte Franceschini: „Eine große Anerkennung für das italienische Verlagswesen.“ Die Ernennung sei ein Beweis für die Kreativität seines Landes und deren wirtschaftlichen Bedeutung. „In der Kulturszene Italiens ist derzeit eine Aufbruchstimmung zu beobachten“, teilte Buchmessen-Chef Boos mit. Nach einer Phase „dynamischer Umbrüche und einschneidender Veränderungen“ sei nun „die positive Energie überall zu spüren“. Bis auf das Jahr 2022 stehen damit die Ehrengast-Länder für die nächsten Buchmessen fest: In diesem Jahr ist es Georgien, 2019 Norwegen, 2020 Kanada. Für 2021 wurde mit Spanien eine Absichtserklärung unterzeichnet. Das Gastland für 2022 soll noch im Februar bekannt gegeben werden.

Edith Kneifl erhält den Ehren-Glauser

Die österreichische Autorin Edith Kneifl erhält den Ehren-Glauser der Autorengruppe Syndikat. Damit werde ihr Engagement für die deutschsprachige Kriminalliteratur gewürdigt, teilte die Vereinigung mit, in der etwa 750 Krimiautoren aktiv sind. Kneifl, Jahrgang 1954, zählt mit Büchern wie „Ende der Vorstellung“ und „Der Tod fährt Riesenrad“ zu den wichtigsten österreichischen Autoren des Genres. Für den Friedrich-Glauser-Preis, einen der renommiertesten Krimipreise im deutschsprachigen Raum, wurden insgesamt 20 Titel in vier Kategorien nominiert. In der Hauptsparte Kriminalroman gehen Raoul Bilgten („Schmidt ist tot“), Alfred Bodenheimer („Ihr sollt den Fremden lieben“), Ellen Dunne („Harte Landung“), Monika Geier („Alles so hell da vorn“) und Jutta Profijt („Unter Fremden“) ins Rennen. Die Auszeichnungen werden am 5. Mai in Halle/Saale vergeben. Sie sind nach dem Schweizer Friedrich Glauser (1896-1938) benannt, der mit seinen „Wachtmeister Studer“-Romanen berühmt wurde.

Gropius-Bau wird zum Kunstatelier

Stephanie Rosenthal, die neue Direktorin des Berliner Gropius-Baus, will Künstler mit Ateliers in das Museum holen. Sie sollten als Mitwirkende ins Zentrum des Ausstellungsprogramms rücken und neue Präsentationsformen entwickeln, kündigte die 46-Jährige an. Rosenthal, bisher Chefkuratorin an der Londoner Hayward Gallery, hat zum 1. Februar das Amt des langjährigen Museumsdirektors Gereon Sieverich übernommen. Weitere Details zu ihrem Programm will sie am 26. März vorstellen. Als erste Künstlerin ist schon von diesem Monat an die Amerikanerin Wu Tsang, Jahrgang 1982, zu einem einjährigen Aufenthalt ins Haus geladen.

NACHRUUF

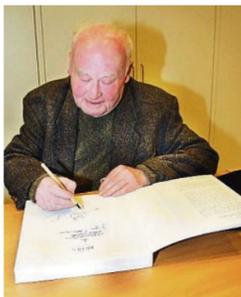
Der Menschen-Sammler

Trauer um den großen Münchner Fotografen Stefan Moses

VON SIMONE DATTENBERGER

Von Stefan Moses gibt es nicht nur Fotos, sondern auch wunderbar verrückte Schriftstücke. Das weiß, wer über ihn, besser: seine Werke, geschrieben hat. Dann trudeln zuhause herrliche Postkarten und Briefe ein, über die sich die Schriftzeichen wie wilde Lianen schlängeln. Und genauso wild poetisch waren Inhalt – und Grammatik. Märchenhafte Lobeshymnen purzelten einem aus den Zeilen entgegen. Man war gerührt und verwirrt: Meint er das ernst, oder will er einen derblecken? Die Frage blieb offen bis zur nächsten Liebesbeziehung aus einem dicken Briefumschlag. Nun muss unsereins dem Münchner Fotografen selbst eine Liebesbeziehung schreiben, denn Stefan Moses ist tot. Im Alter von 89 Jahren – am 29. August wäre sein 90. gewesen – ist er in München gestorben.

Wie schön, dass er noch die Ausstellung „Blumenkinder“ im Münchner Literaturhaus miterleben durfte (bis 25.2.). Mit seinem gelassenen Blick auf die 68er-Jugend zeigte der Mann aus Liegnitz (Niederschlesien), der als – im Nazi-



Stefan Moses (o.) beim Signieren seiner Monografie. Berühmt wurde unter anderem seine Serie „Die großen Alten“, zu denen auch Oskar Maria Graf (re.) zählte. B. LINDENTHALER



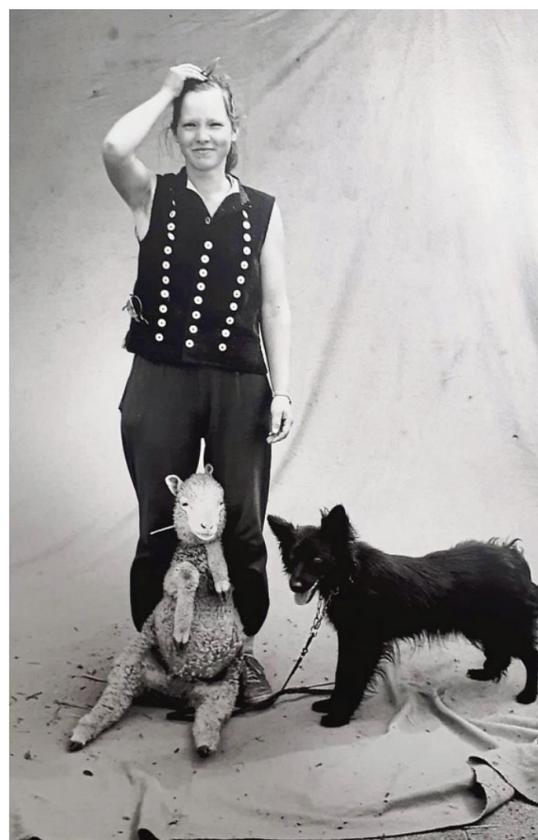
Jargon – „Halbjude“ mit knapper Not den Massenmord überlebte, das, was seine Kunst auszeichnete: Respekt vor der Würde des Menschen. Deswegen wurde niemand, der vor seiner Kamera stand, saß oder auch Blödsinn machen durfte, zum Objekt. Moses trieb seine Rücksichtnahme, seine Sich-Zurücknahme oft sogar so weit, dass er dem Porträtierten den Auslöser in die Hand drückte. Deswegen vertrauten ihm

Rollmospackerinnen und Herbert Wehner, Hausbesitzer und Theodor W. Adorno, Max Schmeling und eine Schäferin. So wurde Stefan Moses zum Menschen-Sammler, erst in Westdeutschland (1963), ab 1990 im Osten.

Berühmtheit und Nicht-Berühmtheit war für den Fotografen einerlei. Er brachte die Persönlichkeit so dezent wie eindrucksvoll zur Geltung. Daher kann man seine Bilder

immer anschauen, sie altern nicht. Angefangen hatte er als Theaterfotograf. Bildjournalistische Arbeiten folgten. Entscheidend war jedoch sein Entschluss in den Sechzigerjahren, umfangreiche Projekte anzugehen: „Die großen Alten“, „Deutsche“ oder „Künstler machen Masken“. Hier aktivierte er die Kollegen, mit zwei Gesichtern zu spielen: dem angeborenen Gesicht und der selbst gewählten Larve, die ja durchaus entlarven kann.

Im Jahr 2002 hatte das Fotomuseum im Münchner Stadtmuseum eine Fülle davon ausgebreitet. Im Gespräch mit unserer Zeitung unterstrich Moses seine Strategie: „Die Welt ist Bühne. Die Posen mussten aber aufgelöst werden.“ So bekamen Politiker eine Hantel in die Hand, und Dichter wurden in den Wald geschickt. Moses war sich bewusst, dass die Welt immer gefährdet ist: „Das Fotografieren ist dauernde Erinnerungsarbeit. Meine ist, Menschen festzuhalten, bevor sie verloren gehen.“ Leider hat sich Stefan Moses zu selten selbst aufgenommen. Wir müssen ihn nun in seinem Schaffen finden.



Stefan Moses machte sich 1990 auf in den Osten Deutschlands und fotografierte die Menschen. FOTO: ARCHIV STEFAN MOSES